

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

o.O., 1966-01-14

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

14. Januar 1966

Sehr verehrter Professor Bussmann, -

zunächst zu Ihrer Frage: es scheint mir vernünftig, wenn Sie und ich direkt korrespondieren. Dennoch werde ich die Kopie der Klageerwiderung (soeben eingetroffen) an Dr. Kaestlin weiterleiten, auf dass er sich unsere Köpfe zerbreche. Dr. Kaestlin ist unter anderem spezialisiert auf Dinge dieser Art, und sein Rat könnte uns nützlich sein. * V

Zu dem Dokument ist natürlich vor allem zu sagen, dass mit Sicherheit die Majorität der Leser ihn so auffassen^{wird}, wie wir dies tun. Hätte Herr Schnappauf in irgend einem anderen Zusammenhang gesagt, "das Verhältnis Klaus-Erika ..., das mehr als bloss geschwisterlich war", man hätte ihm allenfalls glauben können, er habe es harmlos gemeint, und auch der Durchschnittsleser hätte nicht unbedingt an die Unterstellung des Inzests denken müssen. Da aber Herr Schnappauf dieses "mehr als bloss geschwisterliche Verhältnis" vom Ehemann Gründgens gestört glaubt, kann der Satz nichts anderes enthalten als die Unterstellung des Inzests.

In diesem Zusammenhang lege ich Ihnen einen Brief (plus Anlage) meines Gatten, des englischen Dichters Wystan H. Auden bei. Der Brief spricht für sich selbst, wie auch die Anlage dafür spricht, dass Herr Schnappauf sich sehr äusserst gefährdet fühlt.

Die Anlagen der Beklagten sind samt und sonders irrelevant. Dass mein Bruder Klaus und ich einander sehr nahe standen, wäre ich die letzte zu bestreiten. Ich brauche wohl nicht des Näheren auf dies Sammelsurium einzugehen. Immerhin erwähne ich, dass wir unsere ersten Gedichte nur deshalb gemeinsam machten, weil Klaus fünf war und ich sechs, ich also schreiben konnte und er nicht. Andere Anführungen sind ganz einfach irrig und unwahr. Durchaus habe ich mehrere Bücher allein verfasst (sieben Kinderbücher, die zeitgeschichtlichen Bände "Zehn Millionen Kinder" und "The Lights go down", etc.pp.) Herrn Curt Riess betreffend, so lügt er kein wahres Wort. Um nur ein Beispiel zu geben: keineswegs gingen wir nach Friedrichshafen, weil Klaus Mann einen Bekannten am Bodensee treffen wollte. Vielmehr war das Kurgartenhotel dort ungewöhnlich reizend, wir hatten wenig Geld und konnten uns eine weite, kostspielige Hochzeitsreise nicht leisten. Klaus und Pamela Wedekind waren sehr ernsthaft verlobt und warum sollte nicht das junge Ehepaar mit dem so befreundeten Brautpaar die Ferien verbringen? Klaus war entschlossen, Pamela zu heiraten, bis sie sich zu Klaus' grösstem Kummer an Carl Sternheim band.

* V und wird, ganz zweifelsohne! Nur sind bundesdeutsche Anwälte erfahrungsgemäss fast so überempfindlich und eifersüchtig, wie Dirigenten in allen Fäch. Daher meine Vorsicht.

Ich kenne das Buch von Herrn Riess nicht und würde es nicht mit der Feuerzange anfassen. Aber schon die wenigen Zitate zeigen, wie unglaublich er ist und dass er sich ständig selbst widerspricht. Erst heisst es: "Erika glaubte, Schauspielerin zu sein..., während Klaus einfach mitkam um gelegentlich wieder zu verschwinden..." Ich "glaubte" also nur, Schauspielerin zu sein (Riess S. 59). Aber auf Seite 85 schreibt Riess: "Sie (Erika Mann) war bezaubernd, alle Kritiker bestätigten es ihr..."

Wahr ist, dass Klaus durchaus nicht "mit nach Hamburg" kam, vielmehr nur einmal ein paar Wochen lang bei uns wohnte, während er an seinem Stück "Revue zu Vieren" schrieb, das Gründgens dann inszenierte.

Den Leichtathleten Hermann Kleinhuber habe ich, falls überhaupt, so flüchtig getroffen, dass er völlig ausserstande war, sich ein Bild von meiner Beziehung zu Gründgens oder zu Klaus zu machen, der schliesslich mit seiner Braut in Friedrichshafen war. Auf weitere Riess-Lügen einzugehen, erübrigt sich.

Unwahr ist unter anderem auch, dass ich an irgendwelchen Büchern von Klaus Mann "massgeblich beteiligt" gewesen sei. Unsere "übergeschwisterliche" Beziehung hinderte uns durchaus nicht, unabhängig voneinander Bücher zu schreiben.

Das Zitat aus "Der Wendepunkt" (S. 33) zeigt, wie bösartig die Beklagten die harmlosesten Aeusserungen von Klaus Mann interpretieren. Die "Spiele", von denen hier die Rede ist, wurden von uns vier Kindern gemeinsam gespielt, wobei Klaus und Golo als die eigentlichen Erfinder gelten dürfen. Allein (ganz ohne mich) hat der Knabe Klaus, zehn oder elfjährig all diese Phantasmagorien in zahllosen Schulheften schriftlich niedergelegt.

Doch würde es wohl zu weit führen, wollten wir auf all diese "Belege" eingehen.

Wesentlich bleiben zwei Dinge:

1. Die Majorität der Leser wird den inkriminierten Satz so verstehen, wie mein Gatte ihn verstanden hat, und wie, auch seiner Meinung nach, jedermann ihn verstehen muss.

2. Selbst die subjektive Unschuld des Herrn Schnappauf erscheint ausgeschlossen dadurch, dass er den Roman "Mephisto" - wenngleich mit Fragezeichen - als das Resultat von Klaus Manns eifersüchtiger Rachgier bezüglich meines früheren Gatten Gründgens charakterisiert. Wobei das Fragezeichen sich nur darauf bezieht, ob Gründgens de facto das "mehr als geschwisterliche" Verhältnis zwischen Klaus und mir zerstört haben könnte. Dass Gründgens dies ganz offenbar nicht getan hatte und zwar eben weil unsere Beziehung rein geschwisterlicher Natur war, erhellt aus der Tatsache, dass diese Beziehung sich in keiner Weise geändert hat, weder während meiner Ehe mit Gründgens, noch später.

Um noch einmal auf die blödsinnigen Zitate aus "Der Wendepunkt" zurückzukommen: Was soll es, wenn da ein Satz zitiert wird, der lautet: "Im Herbst zogen Erika und ich nach Berlin." (S. 259). Ich war bei Max Reinhardt engagiert, Berlin war das Theaterzentrum Deutschlands, und Klaus war Theaterkritiker am Zwölf Uhr Mittagsblatt. Hätte er sich nach Frankfurt an der Oder begeben sollen, um den Anschein inzestuöser Beziehungen zu vermeiden?

Das ist alles, was ich im Augenblick beizusteuern weiss. Wystan Auden, mit dem ich seit dem Jahre 1935 verheiratet bin, und ich leben getrennt, doch bleiben wir weiterhin sehr befreundet und denken nicht daran, uns scheiden zu lassen. Trotzdem hätte Wystan gewiss ein gutes Wort für Schnappauf bei mir eingelegt, sähe er die Sache nicht objektiv und genau so, wie man nicht umhin kann, sie zu sehen.

Nehmen Sie wie immer die freundlichsten Grüsse

Ihrer

PS. Nochmals zu den Unwahrhaftigkeiten des Herrn Riess: Ich spielte damals (lang nach der Scheidung!) unter Gründgens' Regie eine schlechte Rolle an den Berliner Kammerspielen. Natürlich war ich vertraglich gebunden - auf längere Zeit - und selbstverständlich hielt ich mich an den Vertrag. Dann bekamen Klaus und ich ein Angebot von einer illustrierten Zeitung, eine Autoreise in Afrika zu unternehmen, und da dies Angebot weit verlockender war, als die Verlängerung des Berliner Vertrages, entschloss ich mich zu Afrika. Zu Ihrer privaten Erheiterung darf ich hinzufügen, dass Gründgens nicht wusste, wie er umzusetzen sollte, und dass es all meiner Ueberzeugungskraft bedurfte, ihm eine gewisse Marianne Hoppe einzureden, die Schauspiel-schülerin war und die ich für geeignet hielt. Wie das Leben so spielt.

